

Wie legen Schöpfungsaussagen die Rollen von Mann und Frau fest?

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 59

22.07.2023

In vielen religiösen Traditionen gelten Menschen als Geschöpfe eines Gottes. Manchmal wird in den Schöpfungsaussagen dabei zwischen Männern und Frauen unterschieden. Bedeutet dies, dass die Rollen von Männern und Frauen durch diese Schöpfungsaussagen festgelegt sind? Werden Menschen dadurch auf ein bestimmtes Geschlecht und eine binäre Einteilung der Geschlechter festgelegt? Um diesen Fragen nachzugehen, werde ich einen Überblick über geschlechterbezogene Schöpfungsaussagen in der Bibel und im Koran sowie ihre Auslegungen im Judentum, Christentum und Islam geben. Es folgen einige knappe Hinweise auf Geschlechterrollen in den Hindu-Traditionen. Abschließend werde ich ein kurzes Fazit ziehen.

Im ersten Schöpfungsmythos (Bereschit/Genesis 1,1-2,4a) wird der Mensch von Gott am sechsten Tag der Schöpfung als letztes der Geschöpfe erschaffen. Gott sagt, er wolle den Menschen (hebräisch: *adam*) nach seinem Ebenbilde (hebräisch: *zäläm*) machen in seiner Ähnlichkeit (hebräisch: *demut*) und sie (die Menschen) werden herrschen über die Fische im Meer, die Vögel im Himmel und die Tiere auf der Erde. (1,26) Der sprachliche Wechsel zwischen dem Menschen (*adam*) im Singular und der Verbform „herrschen“ im Plural macht deutlich, dass *adam* hier nicht einen einzelnen Menschen, sondern die Menschheit bezeichnet. Die Ebenbildlichkeit und Ähnlichkeit müssen dabei nicht auf das Äußere bezogen werden, der enge Zusammenhang mit dem folgenden Satz, dass die Menschen herrschen sollen, lässt eher darauf schließen, dass die Ähnlichkeit zwischen Gott und Menschen eben in dieser Aufgabe besteht. Wie angekündigt schafft Gott dann den Menschen (*adam*) nach seinem Ebenbild (*zäläm*), nach seinem Bilde schafft er ihn, männlich und weiblich schafft er sie (1,27). Die Ebenbildlichkeit des Menschen wird hier deutlich auf den Menschen als Gattungswesen bezogen, danach erst folgt die Differenzierung in männliche und weibliche Exemplare dieser Gattung. Danach folgt der Auftrag an die so geschlechtlich differenzierten Menschen, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren, sich die Erde untertan zu machen und über die Tiere zu herrschen (1,28). Deutlich ist, dass in diesem ersten Schöpfungsmythos vor allem die Einheit der Menschheit betont wird, die Männer und Frauen umfasst. Die Gottesebenbildlichkeit und der damit verbundene Herrschaftsauftrag gelten für alle Menschen unabhängig von ihrer Geschlechtlichkeit. Der Auftrag zur Fortpflanzung wird nach der Differenzierung in männliche und weibliche Menschen gegeben. Aus diesem Schöpfungsmythos lassen sich also keine differenzierten Geschlechterrollen ableiten, außer dass die Unterscheidung der Geschlechter für die Fortpflanzung wichtig sei.

Im zweiten Schöpfungsmythos (Bereschit/Gen 2,4b-25) wird der Mensch (*adam*) aus Staub vom Erdboden (*adamah*) geschaffen, ihm wird der Lebensatem (*näfüsch*) eingehaucht, dadurch wird der Mensch zu einem lebenden Wesen (2,7). Dann pflanzt Gott für ihn einen Garten in Eden und setzt den Menschen in den Garten (2,8). Gott lässt dort Bäume mit Früchten wachsen. Darunter sind auch der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse (2,9). Gott sagt dem Menschen, dass er den Garten bebauen und bewahren solle (2,15),

und sagt ihm, dass er von allen Bäumen essen dürfe, nicht aber vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, denn dann werde er sterben (2,16-17). Gott bemerkt, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein sei, er will ihm daher eine passende Hilfe schaffen (2,18). Zunächst formt er Tiere und bringt sie zum Menschen, doch keines davon ist eine passende Hilfe für ihn. Schließlich lässt er den Menschen in einen tiefen Schlaf fallen, entnimmt ihm eine Rippe und formt daraus eine Frau (2,22). Als der Mensch die Frau sieht ist er ganz begeistert, er nennt sie Frau (*'iššāh*), weil sie vom Mann (*'iš*) genommen worden ist (2,23). Daher wird (jeder) Mann seine Eltern verlassen, sich mit seiner Frau verbinden und sie werden ein Fleisch werden (1,24). Der zweite Schöpfungsmythos der Bibel unterscheidet deutlicher zwischen Mann und Frau als der erste. Es ist jedoch auffällig, dass zunächst nur vom Menschen (*adam*) gesprochen wird. Erst nach der Erschaffung der Frau (*'iššāh*) aus seiner Rippe, wird der erste Mensch Mann (*'iš*) genannt. Zunächst leben die beiden nackt im Garten Eden und schämen sich nicht.

Der zweite Schöpfungsmythos findet seine Fortsetzung in der Geschichte vom Essen der verbotenen Frucht (Gen 3). Die listige Schlange überzeugt die Frau davon, dass es gut sei, vom Baum der Erkenntnis zu essen und zu erkennen, was gut und böse ist, da sie dann sein würden wie Gott (3,5). Die Frau sieht, dass das gut sei, nimmt die Frucht und isst sie, dann gibt sie auch dem Mann davon und er isst auch (3,6). Beiden gehen die Augen auf. Sie schämen sich, dass sie nackt sind, machen sich Schurze aus Feigenblättern und verstecken sich vor Gott. Gott erkennt, dass sie von der Frucht gegessen haben. Der Mann schiebt die Schuld auf die Frau, die Frau auf die Schlange. Alle werden bestraft: Die Schlange muss auf dem Boden kriechen und mit den Menschen verfeindet sein. Die Frau wird unter Schmerzen gebären, nach dem Manne verlangen und von ihm beherrscht werden. Der Mann muss im Schweiß seines Angesichts arbeiten, um sein Brot zu erwerben, bis er wieder zu Staub werden wird. Während im ersten Schöpfungsmythos alles sehr gut ist, taucht hier also direkt nach der Schöpfung die Frage nach der Entstehung des Bösen auf. Dabei wird die Erkenntnis von Gut und Böse offensichtlich mit der Entstehung des Bösen verbunden, da die Menschen sich dadurch vergehen, dass sie von Baum der Erkenntnis essen. Beim Essen der Frucht und bei der Bestrafung wird zwischen Frau und Mann differenziert. Die Frau isst zuerst und gibt dann dem Mann zu essen. Der Mann wird mit Arbeit bestraft, die Frau mit Geburtsschmerzen.

Im Judentum und Christentum sind aus dem zweiten Schöpfungsmythos der Bibel und der Geschichte vom Essen der Frucht, die auch als Geschichte vom „Sündenfall“ bezeichnet wird, oft unterschiedliche Geschlechterrollen für Männer und Frauen abgeleitet worden. Aus dem Text lässt sich relativ deutlich zumindest die harte Feldarbeit als Aufgabe für den Mann und die schwere Geburt als Aufgabe für die Frau herauslesen. Einige, vor allem männliche, Interpreten haben aus der Geschichte geschlossen, dass die Frau leichter zum Bösen zu verführen sei.

Viele orthodoxe und ultraorthodoxe Juden sehen die Rolle der Frau daher auf Familie und Haushalt beschränkt, während die Männer das Geld verdienen sollen. In orthodoxen Gemeinden leiten grundsätzlich nur Männer den Gottesdienst. Liberale Juden halten diese Geschlechterrollen nicht für verbindlich. Frauen können einem Beruf nachgehen und Männer den Haushalt führen. Es gibt in liberalen Gemeinden auch weibliche Kantorinnen und Rabbinerinnen. Bis vor wenigen Jahren wurde von den meisten Jüd*innen eine klar definierte, binäre Geschlechtlichkeit und die Heterosexualität als selbstverständlich angesehen. Viele orthodoxe Juden sehen fluide Geschlechtlichkeit, einen Wechsel des Geschlechts und auch die Ausübung der Homosexualität als Sünde an. In einigen, überwiegend liberalen Gemeinden findet hier zurzeit ein Wandel statt. Dieser Wandel spiegelt vor allem die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen wider.

Die biblischen Schöpfungsgeschichten sind Juden und Christen gemeinsam. Daher gibt es in beiden Religionen auch ähnliche Deutungen dieser Mythen hinsichtlich der Geschlechterrollen. Im Christentum wird von einigen Gruppen auch die Tatsache, dass Jesus ein Mann war und die meisten seiner in der Bibel erwähnten Anhänger Männer waren, als relevant für die Geschlechterrollen betrachtet. Jesus gilt im Christentum als Gesalbter (Christos, Messias) und als Sohn Gottes. Allerdings spielt in den meisten Geschichten, die im Neuen Testament über ihn erzählt werden, sein Geschlecht keine bedeutende Rolle. Als seine Jünger werden an vielen Stellen vor allem Männer genannt. An anderen Stellen, so vor allem bei seinem Tod und seiner Auferstehung, spielen aber auch weibliche Jüngerinnen eine zentrale Rolle. Der Apostel Paulus verlangt in seinem 1. Brief an die Korinther, die Frau solle in der Gemeinde schweigen und sich dem Manne unterordnen (1Kor 14,34). Offensichtlich waren die Christinnen in Korinth da anderer Meinung.

Sehr konservative Christen sehen die Rolle der Frau auf Familie und Haushalt beschränkt, während die Männer das Geld verdienen sollen. Die meisten modern eingestellten Christen sind der Meinung, dass beide Geschlechter alle Rollen (bis auf das Kinderkriegen) übernehmen können. In der römisch-katholischen und in den orthodoxen Kirchen sind die religiösen Ämter der Priester, Bischöfe, Kardinäle, Patriarchen und des Papstes nur für Männer reserviert. In den meisten protestantischen Kirchen können seit dem 20. Jahrhundert auch Frauen alle Ämter einnehmen.

Bis vor wenigen Jahren wurde von den meisten Christ*innen eine klar definierte, binäre Geschlechtlichkeit und die Heterosexualität als selbstverständlich angesehen. Viele Kirchen sehen fluide Geschlechtlichkeit, einen Wechsel des Geschlechts und auch die Ausübung der Homosexualität als Sünde an. In einigen, vor allem protestantischen, Kirchen findet hier zurzeit ein Wandel statt. Dieser Wandel spiegelt vor allem die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen wider. Eine wirklich religiöse oder theologische Begründung dafür (queer theology o.ä.) ist noch sehr recht selten, taucht aber in den letzten Jahren vereinzelt auf.

Im Koran wird an mehreren Stellen auf die beiden Schöpfungsmythen der Bibel angespielt. Das Motiv, dass die Frau aus einer Rippe des ersten Menschen/Mannes geschaffen worden sei, ist auch im Koran bekannt. Nach dem Koran wird die erste Frau aus einer gekrümmten Rippe Adams geschaffen. Dies wird als Argument dafür angeführt, dass der Mann sanft mit ihr umgehen und auf sie aufpassen soll. Aus diesem Motiv leiten einige Muslime eine übergeordnete Stellung der Männer ab. Beim Essen der verbotenen Frucht wird im Koran überhaupt nicht zwischen Mann und Frau differenziert, es werden auch keine unterschiedlichen Bestrafungen genannt. Es gibt keinen deutlichen Hinweis darauf, ob sich die Statthalterschaft des Menschen auf Männer und Frauen in gleicher Weise bezieht oder vor allem auf Männer. Insgesamt legen die Schöpfungsaussagen im Koran keine bestimmten Aufgaben für Männer und Frauen fest.

Die vierte Sure An-Nisā' „die Frauen“ enthält einige Aussagen über die Stellung der Frau. Am Anfang der Sure werden die Menschen angesprochen, die Gott aus einer einzigen „Seele“ oder „Person“ (arabisch: *nafs*) geschaffen habe und aus ihr ihren Partner und aus beiden viele Männer und Frauen (4,1). Das arabische Wort *nafs*, das dem hebräischen *nāfāsch* entspricht, wird von einigen Auslegern hier als Verweis auf den ersten Menschen Adam verstanden, aus dem die erste Frau als seine Partnerin geschaffen worden sei. An dieser Stelle ist das allerdings sprachlich schwierig, weil das hier verwendete Wort für „Partner“ maskulin ist und mit dem femininen Suffix „ihr“, das sich auf das feminine Wort *nafs* bezieht, versehen ist. Die Stelle scheint also eher zu sagen, dass die Menschen aus einem Lebewesen geschaffen worden seien, aus dem die Partner, also Mann und Frau, hervorgegangen seien.

Die Sure 4 enthält einige weitere Aussagen über die Stellung von Männern und Frauen. Es wird den Männern erlaubt, zwei, drei oder vier Frauen zu nehmen, wenn sie befürchten, sonst ungerecht gegenüber den Waisen zu sein. Wenn sie befürchten, dadurch ungerecht zu sein,

dass sie mehrere Frauen nehmen, sei es aber besser, nur eine Frau zu heiraten, dies sei eher angemessen (4,3). In Hinsicht auf das Erbe wird gesagt, dass einem Sohn genauso viel zustehe wie zwei Töchtern (4,11).

In Vers 4,34 wird das Verhältnis von Männern und Frauen weiter thematisiert. Dabei gibt es unterschiedliche Deutungen des Verses. Der erste Satz (arabisch: *ar-riġālu qauwāmūn 'alā n-nisā'*) wird entweder so gedeutet, dass „die Männer über den Frauen stehen“ oder dass „die Männer für die Frauen eintreten“. Im Folgenden wird die besondere Auszeichnung oder Bevorzugung der Männer damit begründet, dass sie etwas von ihrem Vermögen (für die Frauen) aufwenden. Die frommen Frauen seien demütig ergeben. Wenn sie sich aber auflehnen, sollen die Männer sie ermahnen, sie im Bett meiden und schlagen. Wenn sie dann gehorchen, sollen die Männer nichts mehr gegen sie unternehmen. Viele traditionelle Auslegungen leiten aus diesem Vers eine gottgewollte Überlegenheit und Herrschaft des Mannes über die Frau ab und auch das Recht, sie zu züchtigen. Modernere Auslegungen verstehen den Begriff *qiwāma* nicht als besondere Autorität des Mannes über die Frau, sondern als Verpflichtung, finanziell für sie einzustehen. Mit Ergebenheit und Auflehnung der Frauen sei nicht ihr Verhältnis zu ihren Ehemännern, sondern ihre Einstellung gegenüber Gott gemeint. Das in der traditionellen Auslegung aus 4,34 abgeleitete Recht der Männer, ihre Frauen zu züchtigen, wird von einigen modernen Auslegerinnen dieses Verses abgelehnt, da es dem Grundsatz der Ehe widerspreche, dass sie auf Barmherzigkeit gegründet sein müsse.

Der Gesandte und Prophet Muhammad selbst und viele seiner bekannten Gefährten und Nachfolger waren Männer. Die islamische Tradition kennt aber auch einige bedeutende Frauen in der Umgebung des Propheten, besonders seine Arbeitgeberin und erste Frau Chadidscha sowie seine Tochter Fatima. Die arabische Gesellschaft zur Zeit des Propheten Muhammad war patriarchalisch organisiert und von Männern dominiert. Dies gilt auch heute für viele Gesellschaften, in denen der Islam vorherrschend ist. Dies führt dazu, dass viele konservative Muslime die Auffassung vertreten, dass Frauen den Männern untergeordnet sein und keine leitende Rolle in der Religion spielen sollen. Andere Muslime vertreten die Position, dass Frauen und Männer zwar unterschiedliche Aufgaben in der Gesellschaft haben, aber trotzdem auf einer Stufe stünden. Viele moderne Musliminnen und Muslime sehen keine Unterschiede zwischen den Aufgaben von Männern und Frauen.

In der Hindu-Tradition gibt es verschiedene Schöpfungsmythen, in denen meist männliche Götter wie Brahma, Vishnu oder Shiva die herausragende Rolle spielen. Daneben gibt es auch Mythen, nach denen die weibliche göttliche Energie Shakti oder Göttinnen wie Durga oder Kali die treibende Kraft bei der Erschaffung des Universums sind. Für die Vorstellung von verschiedenen Geschlechterrollen spielen die Schöpfungsmythen allerdings keine bedeutende Rolle. Hier ist das Konzept einer allgemeinen natürlichen und ethischen Ordnung (*Dharma*) der Welt, nach der sich alle Wesen richten müssen, wichtiger. Nach dem Konzept des *Dharma* sind die Aufgaben, Rechte und Pflichten für verschiedene Wesen grundsätzlich unterschiedlich, da sie jeweils das Ergebnis ihrer Taten (*Karma*) in früheren Existenzen sind. Dies gilt auch für den Unterschied zwischen Männern und Frauen, die jeweils ihren eigenen *Dharma* (*Svadharmā*) erfüllen müssen.

Konservative Hindus sind der Auffassung, dass sich die Aufgaben (*Dharma*) von Männern und Frauen deutlich unterscheiden und durch die traditionellen *Dharma*-Texte festgelegt sind. Männer sollen ihrem durch die Kaste bestimmten Beruf nachgehen, die Frauen sollen ihren Mann bedienen und sich um die Familie kümmern. In der Gesellschaft gibt es immer noch sehr große Unterschiede zwischen Männern und Frauen, auch wenn die Geschlechter gesetzlich völlig gleichgestellt sind. In modernen Reformbewegungen wird dagegen sehr viel mehr Wert auf die Gleichheit aller Menschen gelegt.

Die großen religiösen Traditionen sind in patriarchalischen Gesellschaften entstanden, in denen Männer und Frauen unterschiedliche Stellungen hatten und ihnen verschiedene Aufgaben

zugewiesen waren. Diese unterschiedlichen Geschlechterrollen finden auch in Schöpfungsmythen und Schöpfungsaussagen heiliger Texte ihren Niederschlag. In der Wirkungsgeschichte dieser Texte herrschten lange Zeit Deutungen vor, die Männern und Frauen verschiedene Rollen zuwiesen. Mit der zunehmenden Emanzipation von Frauen werden diese traditionellen Auslegungen der heiligen Texte zunehmend infrage gestellt. In den meisten Religionen gibt es auf der einen Seite konservative Positionen, die an einer traditionell-patriarchalischen Deutung der Schöpfungsaussagen festhalten wollen und Männern und Frauen unterschiedlichen Rollen zuweisen. Daneben gibt es aber auch moderne Vertreter*innen, die ihre heiligen Texte von der patriarchalischen Entstehungs-, Deutungs- und Wirkungsgeschichte ablösen und in einer an die heutigen gesellschaftlichen Bedingungen angepassten Weise deuten wollen. Für viele religiöse Menschen legen die Schöpfungsaussagen heiliger Texte ihrer Religionen also tatsächlich unterschiedliche Rollen von Mann und Frau fest. Andere religiöse Menschen deuten diese Aussagen in einer Weise, die Männer und Frauen nicht auf bestimmte Rollen festlegt.